

Dillenburger Nachrichten

Ercheinen an allen Wochentagen. — Bezahlungsart: monatlich mit Postenlohn: 70 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,80 Mk.

Verlag u. Exped. Dillenburger, Warbelsstr. 40.

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsgruppen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einjährige Beilage oder zwei Nummern 16 Mk., Nummern pro Seite 40 Mk. Anzeigen haben die meiste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.

Druck v. Emil Künig, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 219.

Sonntag, den 17. September 1916.

10. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Gemeinsinn.

Die Zeit ist wieder da zu neuer Tat, zu neuem Schlag. Wieder wird ganz Deutschlands Kraft und Wille aufgebracht. Keiner darf fehlen, jeder muß beitragen mit allem, was er hat und geben kann.

Die Teilnahme an den Angelegenheiten des Vaters ist der sicherste Weg zur Vollendung der geistigen und sittlichen Entwicklung eines Volkes.

Frhr. vom Stein.

Sage keiner: auf mich kommt's doch nicht an! Mag sein, daß das Reich ohne deine hundert Mark sein kann. Aber du selber bringst dich um dein gutes Gewissen und den frohen Stolz, den einmal die haben werden, die nach dem Krieg und Sieg im Hinblick auf die großen Opfer an Gut und Blut mit tiefer innerer Bewegung sagen dürfen: und wir waren auch dabei!

Schoell.

Solang im Todesreigen noch kämpft ein einziger Mann, soll auch die Heimat zeigen, daß sie sich opfern kann. Nicht trauern und nicht feiern! Es ist nicht Zeit zu ruhn. Das Herz nicht schwarz verschleiern! Es gibt noch viel zu tun.

J. Franke.

Kriegswochenchau.

Die Schlacht an der Somme wütet in alter Heftigkeit fort. Sie hat dabei immer dasselbe Gepräge, daß nach einer Zeit hoher Kraftanstrengung die Feinde Atem schöpfen, um dann von neuem mit frischen Kräften das alte Spiel zu wiederholen. Aber auch in der vergangenen Woche haben sie dabei nicht mehr Glück als früher gehabt. Nördlich der Somme haben sich die Engländer hauptsächlich die

Gegend von Ghinchy

ausgewählt, während die Franzosen südlich des Flusses im Abschnitt bei Barleug und Belfoy operierten. Dabei ging zwar das Dorf Ghinchy nach langem, hin- und herwogenden Kampfe in die Hände der Engländer über, und die Franzosen vermochten in Bouchavesnes einzubringen. Auch einzelne Grabenstücke, die völlig zerstört waren, mußten aufgegeben werden. Trotzdem dürfen wir uns getrost auch in dieser Woche den Erfolg zusprechen, daß der Feind nirgends sein Ziel erreichen konnte. Außerdem hat er den Gewinn der völlig zerstörten Dörfer und Gräben mit den schwersten blutigen Verlusten erkaufen müssen. Dazu kommt, daß er seinen Gewinn nicht überall festzuhalten vermochte. Bei

kräftigen Gegenstößen

konnten wir teilweise Gelände zurückgewinnen und machten Gefangene und Beute. Für die Erbitterung, mit der auf beiden Seiten gekämpft wird, spricht der Umstand, daß es häufig zu heftigen Nah- und Handgranatenkämpfen gekommen ist. Auch der

Artilleriekampf

nimmt auf beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit seinen Fortgang. Unser Heeresbericht hebt besonders diesmal die unter dem Befehle der Generale Freiherr Marschall, von Kirchbach und von Quast kämpfenden Truppen rühmend hervor, deren Standhaftigkeit wir das Mitsingen aller feindlichen Anschläge zu verdanken haben.

Vor Verdun haben die Franzosen ihre Angriffe im Thiaumontabschnitt, im Baum- und Chapitre-Walde und gegen die Souville-Schlucht wiederholt. Sie wurden überall blutig abgewiesen.

Nur an der Schlucht hatten sie Gelände wiedergewonnen, doch gelang es uns, die Scharte bald wieder auszuweichen und einen großen Teil des verlorenen Bodens wieder zurückzugewinnen. Auch bei diesen Kampfhandlungen hat der Feind schwere Verluste erlitten. Im

Luftkampf

waren wir auch in dieser Woche erfolgreich. So meldete unser Heeresbericht am 10. September 12 abgeschossene feindliche Flugzeuge, wobei es Hauptmann Boelde gelang, den 22. feindlichen Flieger zur Strecke zu bringen.

An der Ostfront haben die Russen ihre

Durchbruchversuche

namentlich an der Klotz-Lipa und in den Karpathen fortgesetzt. Wie sich herausstellte, hatten sie schon zu Anfang dieses Monats versucht, unter Benützung ihres Geländegewinns vom 6. September im schnellen Nachstoß auf Burszyn durchzubrechen und gleichzeitig Halicz zu besetzen. Aber geschick hatte sich

der bayerische General Graf Döhrmer

mit seinen Truppen schützend vor diesen Weg nach Lemberg gestellt und so jede Absicht der Russen, die dabei ungewöhnlich schwere Verluste erlitten, vereitelt. Spätere Wiederholungsversuche des Feindes hatten das gleiche Schicksal. Einen ähnlichen Mißerfolg hatten die Russen

am Stochod

aufzuweisen, wo ihre Angriffsversuche meist gleich im Keime erstickt wurden. In den Karpathen richteten sie ihre Anstrengung vornehmlich auf die Front von Smotrec bis zur Goldenen Wirtin, wo sie zu einem

einheitlichen Massenangriff

einsetzten, aber überall unter größten Verlusten von den tapferen Truppen des Generals von Conta abgeschlagen wurden. Ein anderer Brennpunkt des Kampfes war die Gegend des Capul. Aber auch hier erlitten die Russen nur schwere Verluste. An der

Hebubergischen Front,

wo uns hauptsächlich Rumänen gegenüberstehen, haben sich besondere Ereignisse nicht zugezogen. Unser Heeresbericht erwähnt nur einmal, daß deutsche Truppen im Abschnitt von Hermannstadt und südöstlich von Hiding mit den Rumänen in Gefechtsführung getreten sind.

Aus der Saloniki-Gegend werden nur kleinere Gefechte gemeldet, die aber alle für die Gegner ungünstig verlaufen sind. Ferner gelang es in dieser Woche, den Ring um Sarraills Heer enger zu ziehen. Durch die

Befestigung Kavallas

seitens der Bulgaren ist die Schranke bis an das Ägäische Meer vorgeschoben worden. Einen besonders schönen Erfolg konnten wir dann im Verein mit Bulgaren und Türken in der Dobrußja durch die

Einnahme von Silistria

erringen. Gewichtig durch die bei Tutrakan gemachten Erfahrungen haben die Rumänen es erst gar nicht auf den Sturm ankommen lassen, sondern haben die Festung

einfach im Stich gelassen

und befinden sich nun zusammen mit den Russen in eiliger Flucht nach Norden und Osten, dabei sich an den unschuldigen Bewohnern in einer Weise rächend, daß es den Anschein hat, als ob die Rumänen in diesem Punkte noch die Russen übertreffen wollen.

Im Gegensatz zu den früheren Berichten zeigen die in dieser Woche eingelaufenen ein etwas abweichendes Bild. Wir haben dabei etwas von der

Gruppierung unserer Truppen

an der Westfront und auf dem Balkan erfahren. Im Westen sehen wir, daß unsere Heeresgruppen dem Befehl des Herzogs Albrecht von Württemberg, des Kronprinzen Ruprecht von Bayern und des deutschen Kronprinzen unterstehen, wobei den Truppen des letzteren der Verdun-Abschnitt, denen des bayerischen Kronprinzen die Somme-Front und denen des Herzogs Albrecht die sich anschließende Front bis zum Meere angewiesen ist. Auf dem Balkan haben wir die Heeresgruppe des

Generalfeldmarschalls von Mackensen,

die unter erfolgreichen Kämpfen in der Dobrußja weiter vordringt, und die mazedonische Front, die sich wider der Angriffe des Generals Sarraill erwehrt.

Deutsches Reich.

+ Ein neuer Chef des Stellvertretenden Generallstabes.

Berlin, 15. September. Der bisherige Generalquartiermeister Generalleutnant Frhr. v. Freytag-Loringhoven ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 12. September zum Chef des Stellvertretenden Generallstabes der Armee ernannt worden.

+ „Frei erfunden“.

Brüssel, 15. September. Feindliche Funksprüche bringen die Mitteilung, daß belgische Geiseln in Zeppelinhallen und Munitionsfabriken in Belgien untergebracht seien, um Angriffe auf diese zu verhindern. Diese Nachricht wird verbreitet, um den schließlichen Eindruck zu verwischen, den die fortgesetzte Tötung von Belgiern durch feindliche Flieger gemacht hat. Sie ist natürlich frei erfunden und macht auch auf die Belgier selbst keinen Eindruck, die nicht begreifen, warum ihre Verbündeten belgische Frauen und Kinder töten, was bis jetzt stets der einzige Erfolg der feindlichen Fliegerangriffe gewesen ist.

Ausland.

+ Der neue griechische Ministerpräsident.

Wie die Pariser Agence Havas vom 14. September aus Athen meldet, ließ König Konstantin den früheren Justizminister Dimitrakopoulos fragen, ob er die Bildung eines neuen Kabinetts übernehmen wolle. Dimitrakopoulos habe grundsätzlich angenommen. — Der neue Ministerpräsident ist ein Gegner des Venizelos und Führer der von ihm gegründeten, allerdings nicht sehr starken neotürkischen (Gottfritts-) Partei.

+ Annahme der neuen französischen Anleihe im Parlament.

Paris, 15. September. In der gestrigen Kammerführung legte Finanzminister Ribot den Gesetzentwurf über die Anleihe vor. Er befragte sich zu dem Vertrauen, welches das Land zu den Finanzen des Staates habe, und erklärte, der Entwurf sei deswegen nicht früher eingebracht worden, weil er überflüssig war dank der regelmäßigen Einkünfte, die für die Ausgaben genügen. Ribot bemerkte weiter, die Volkstümlichkeit des fünf-

prozentigen Zinsfußes, der für die neuen Renten angenommen würde, werde keine Entwertung der dreiprozentigen Renten herbeiführen, deren Kurse sich fest behaupten. Dann wurde der Entwurf in seiner Gesamtheit einstimmig — mit 484 Stimmen — angenommen, nachdem er vorher schon vom Senate ebenfalls einstimmig bewilligt worden war.

kleine politische Nachrichten.

+ In Wien fand dieser Tage unter dem Vorsitz des Abg. Dent die Bildung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft als einer selbständigen Gruppe des Deutschen Nationalverbandes statt; ihr Beisatz wird sein, ihre nationalen, politischen und wirtschaftlichen Ziele gemeinsam mit den anderen Gruppen des Nationalverbandes zu verfolgen, doch behält sie sich gegebenenfalls ein selbständiges Auftreten gegenüber der Bevölkerung und der Regierung vor. Sie besteht aus den Mitgliedern der bisherigen deutsch-völkischen Vereinigung und den bisher keiner Untergruppe angehörenden Abgeordneten des Nationalverbandes.

+ Zum Runkus für die Donaumonarchie hat der Papst den Grafen Basile de Bonze ernannt.

+ Um wieder in das Heer, wo er den Rang eines Oberstleutnants bekleidet, eintreten zu können, hat der bisherige bulgarische Minister des Innern Popow die erbetene Entlassung unter Beilegung einer hohen Ordensauszeichnung erhalten. Sein Amt hat der Ministerpräsident Radoslawow übernommen.

+ Von der holländischen Regierung wurde der Zweiten Kammer eine außerordentliche Marine-Kriegsvorlage von 1/2 Millionen Gulden für das zweite Halbjahr 1916 vorgelegt.

+ Dem Pariser „Matin“ zufolge ist der französische General Pau dieser Tage aus Rußland wieder in Paris eingetroffen.

+ Zum Oberprokurator des russischen sog. „Heiligen“ Synods wurde das Mitglied des Reichs des Unterrichtsministeriums Nikolai Rojoff ernannt.

+ Wie der Mailänder „Corriere della Sera“, einer Berner Drahtung zufolge, meldet, hat sich in Rom eine Kreditgesellschaft für Schiffe mit 100 Millionen Lire Kapital gebildet. Außerdem sei eine Maritime Rückversicherungsgesellschaft mit 3 Millionen Lire gegründet worden.

Unsere griechischen Gäste.

Zu dem Uebertritt des 4. griechischen Armeekorps in Kavalla auf deutschen Boden wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Die beispiellose

Vergewaltigung der griechischen Souveränität

durch die angeblich für die Freiheit der kleinen Staaten kämpfende Entente hat den in der Weltgeschichte fast einzig dastehenden Vorfall herbeigeführt, daß ein ganzes griechisches Armeekorps in der Absicht, die Neutralität seines Grund und Bodens nicht anzufassen zu lassen, sich auf die eine Seite der Kriegführenden als Gast begibt. Als Vergleich mit dem ungewöhnlichen Schritt, den hier der Kommandeur von Kavalla getan hat, läßt sich in der Geschichte allein die berühmte

Konvention von Tanroggen

heranziehen, durch die Nord von Wartenburg seinen Namen unsterblich gemacht hat. Auch hier mußte ein General, von jeglicher Verbindung mit der Obersten Befehlshaber in Athen abgeschnitten, aus eigener Machtvollkommenheit den folgenreicheren Schritt tun, um von der rücksichtslosen Entente nicht in derselben Weise vergewaltigt zu werden, wie die 11. griechische Division, die von Engländern und Franzosen in Saloniki entwaffnet und interniert worden ist. Daß dasselbe Schicksal auch dem 4. Armeekorps vorbehalten war, geht unzweifelhaft aus der Tatsache hervor, daß die Ententemächte das ihnen nicht willfährige Armeekorps

durch Hunger sich ergeben zu machen

gedachte. Der kommandierende General kann deshalb zu seinem eigenmächtigen Schritte beglückwünscht werden, nicht nur weil er seine Soldaten vor der Wahl zwischen Hunger und Schande bewahrte, sondern auch weil er es verstanden hat, sich mit dem Willen seines Obersten Kriegsherrn und der ungeachtet aller französischen und englischen Umtriebe immer noch bestehenden Regierung, an der Neutralität festzuhalten, in Einklang zu setzen.

Für die Mittelmächte ist der Uebertritt des 4. griechischen Armeekorps, das auf etwa 36 000 Mann angenommen werden darf, besonders erfreulich, weil er die uns längst bekannte Tatsache grell beleuchtet, daß nämlich das griechische Heer in seiner überwiegenden Mehrheit

mit seinen Sympathien auf der Seite der Mittelmächte steht. Diese Sympathien zu erschüttern, war die Entente in den letzten Wochen und Monaten aufs eifrigste bemüht. Sie benutzte zu diesem Zweck vor allem die Verdächtigung, daß die Mittelmächte die Absicht hätten, den Boden Mazedoniens an Bulgarien auszuliefern. Daß derartige Absichten nicht bestehen, darauf ist schon wiederholt hingewiesen worden; über dies hinaus veröffentlicht aber jetzt die griechische Regierung in einer amtlichen Note den

Wortlaut des deutsch-bulgarischen Garantievertrages, aus dem einwandfrei hervorgeht, daß die Gebietsintegrität und Souveränität Griechenlands nach wie vor gewahrt werden wird, und daß die deutschen und bulgarischen Truppen den griechischen Boden sofort wieder räumen werden, sobald die Ursache der militärischen Aktion in Wegfall kommt.

Der Kommandeur des 4. Korps, der sich seiner Verantwortung in hohem Maße bewußt ist, hat den ehrlichen Versicherungen der Mittelmächte offenbar größeres Vertrauen geschenkt, als den hinterhältigen Versprechungen und Drohungen der Franzosen und Engländer.

Der Krieg.

+ Umfliche Kriegsberichte.

Deutscher Bericht.

Großes Hauptquartier, den 15. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Mit gleicher Heftigkeit wie an den vorangegangenen Tagen ging der Artilleriekampf zwischen der Unce und der Somme weiter. Der Versuch erheblicher englischer Kräfte, unsere südlich von Thiepval vorgeboogene Linie durch umfassenden Angriff zu nehmen, ist mißlungen. Starke, tapfer durchgeführte französische Infanterieangriffe, durch überaus nachhaltiges Trommelfeuervorbereitet, zielten auf einen Durchbruch zwischen Rancourt und der Somme hin. Sie scheiterten unter schweren blutigen Verlusten. Das Geschütz-Gezetz (westlich von Rancourt) ist vom Gegner besetzt.

Westlich von Vellon und südlich von Soyécourt wurden Teilangriffe abgeschlagen.

In erfolgreichen Luftkämpfen haben Hauptmann Boelde und Leutnant Wintgens je zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Es wird nachträglich gemeldet, daß am 13. September westlich der Souville-Schlucht Teile unserer vorderen Linie verloren gingen. In hartem, nachts fortgesetzten Kampfe ist der Feind wieder hinausgeworfen. Am Abend brach ein harter französischer Angriff vor unserer Front Thiaumont-Flenzung völlig zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Am Karpaten-Abchnitt und östlich davon waren Unternehmungen deutscher und tschischer Abteilungen erfolgreich.

In den Karpaten wurden am Westhange der Cimbroslawa Wt. bis in unsere Linie vorgebrungene Russen wieder geworfen; ebenso wurde ein in den gestern geschiedenen Kämpfen westlich des Capul in Feindeshand gefallener Teil der Stellung zurückerobert.

In Siebenbürgen stehen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen südlich von Hötting (Hatzeg) in günstigem Kampfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Truppen haben in feischen Angriffen den Widerstand des Feindes mehrfach gebrochen und ihn in die allgemeine Linie Cuzgun-Cara Omec zurückgeworfen. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen ist bei Cara Orman gefallen.

Die Zahl der in den einleitenden Kämpfen und bei Erstürmung von Tutra an gemachten Gefangenen beträgt nach den nunmehrigen Feststellungen rund 25 000 Mann.

Mazedonische Front.

Nach heftigem Kampfe ist die Miska-Albze (östlich von Florina) an den Gegner verloren gegangen. Im Moglena-Gebiet sind feindliche Angriffe abgeschlagen. Östlich des Vardar wurden englische Abteilungen, die sich in vorgehobenen deutschen Gräben festgesetzt hatten, wieder hinausgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff. (W. L. B.)

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Wien, 15. September. Umflich wird verlautbart:

Front gegen Rumänien.

Der Angriff der verbündeten Truppen im Rauma südlich von Hatzeg ist in günstigem Fortschreiten. — Östlich von Fogaras haben die Rumänen die Vorrückung über den Al-Fluß angenommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben eine neue Offensive begonnen. Vorläufig richten sie ihre Anstrengungen hauptsächlich gegen die Karst-Hochfläche. Dort steigerte sich gestern das Artillerie- und Minenfeuer zu höchster Gewalt. Nachmittags gingen an der ganzen Front zwischen der Wippach und dem Meere starke feindliche Infanteriekräfte tiefgegliedert zum Angriff vor. Hierauf entwickelten sich heftige Kämpfe. Vermochte der Feind auch stellenweise in unsere vordersten Gräben einzudringen und sich da und dort zu behaupten, so ist doch sein erster Ansturm als gescheitert zu betrachten. — Nördlich der Wippach bis in die Gegend von Plava war das Artilleriefeuer aus sehr lebhaft, ohne daß es hier zu nennenswerten Infanteriekämpfen kam. — An der Fleimstal-Front hält der Geschützkampf an.

Mehrere Angriffe italienischer Abteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen den Fassaner-Kamm wurden abgewiesen. Bei einem solchen Angriff westlich der Cima di Balmaggiore machten unsere Truppen 60 Alpini zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 13. auf den 14. September hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärische Objekte in Grado, ein zweites Flugzeuggeschwader die Bahnhofsanlagen und andere militärische Objekte in San Giorgio di Nogaro sehr erfolgreich mit Bomben belegt; es wurden mehrere Volkstreffer und große Brände beobachtet. Trotz heftigster Beschließung sind alle Flugzeuge wohl behalten zurückgekehrt.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 9. September. (Verspätet einge-
troffen.) Im Euphrat-Abchnitt wurde ein Ueber-
rumpelungsversuch des Feindes vereitelt und der Gegner zur Flucht gezwungen. Im Tigris-Abchnitt fort-
dauernd für uns erfolgreiche größere Ge-
sechte und Aufklärungsversuche unserer Patrouillen.

Kaukasusfront: Die Ueberwältigung, die der Feind in der Nacht zum 9. September gegen unsere Stellungen unternahm, wurde durch unseren Gegen-
angriff vollständig und mit den schwersten Verlusten für die Russen zurückgewiesen. Wein-
beim Sturm gegen eine Höhe verlor der Feind 2000 Mann. Auf dem linken Flügel nahmen wir die feindlichen Ar-
illeriestellungen unter heftiges Feuer.

Von den übrigen Fronten ist kein Ereignis zu melden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

+ Gegen die rumänischen Greuelthaten in der Dobrudscha.

Unter dem Eindruck der unerhörten Greuel, denen die friedliche Bevölkerung der Dobrudscha seitens der rumänischen Truppen auf deren Rückzuge ausgesetzt war, wird halbamtlich aus Sofia gemeldet, die bulgarische Regierung den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Sofia ein, die Trümmer der eingescherten Dörfer zu besuchen, um durch eigene Anschauung das Werk der Zerstörung festzustellen und die verübten Grausamkeiten zu sehen. Die Regierung richtete überdies an alle neutralen Länder eine Protestnote, in der sie die in der Dobrudscha festgestellten Greuelthaten darlegt.

Sofia, 14. September. (Melbung der Bulgarenischen Tel.-Ag.) Sämtliche Vertreter der Neutralen in Sofia erhielten eine Einladung zur Teilnahme an einer internationalen Untersuchung der rumänischen Greuelthaten.

+ Wie die rumänische Heeresleitung sich „rechtfertigt“.

Im rumänischen Heeresbericht vom 14. September heißt es zum Schluß: „Die deutsche Presse hat Nachrichten verbreitet, die beweisen sollen, daß die rumänischen Truppen, die in der Dobrudscha operieren, Grausamkeiten an der bulgarischen Bevölkerung verübt hätten. Es verlohnt sich kaum der Mühe, diesen läugerischen Behauptungen entgegenzutreten. Sie verfolgen nur den Zweck, die Aufmerksamkeit von den von bulgarischen Truppen an Verwundeten und Gefangenen und weiter an rumänischen Einwohnern verübten Grausamkeiten abzuwenden. Die bulgarische Armee hat die Gewohnheit, das zu tun, was nicht getan werden soll. Ihr Ruf ist endgültig festgestellt und gekennzeichnet worden durch die Greuelthaten, deren sie sich gegen alle Nachbarn auf dem Balkan unterhalteilos während des letzten Krieges schuldig gemacht hat.“ — Die festgestellten Tatsachen werden sprechen!

+ Versenkt!

Wie „Hogbs“ aus London vom 14. September melden, wurde der Dampfer „Counsellor“ (4955 Tonnen) von der Harrison-Linie versenkt; die gesamte Mannschaft sei gerettet worden.

Lokales und Provinzielles.

Sammet Obsterne und Weichdornfrüchte!

Herborn, 16. September. Mit Beginn der nächsten Woche erfolgt die Brotversorgung auf Grund der neuen Brotkarten. Die bisherigen Brotbücher haben also keine Gültigkeit mehr. Die Haushaltungsvorstände werden gebeten, die Brotbücher auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Wirtschaftsausschuß) abzugeben, soweit dies noch nicht geschehen ist. — Die Verabfolgung von Lebensmitteln in den hiesigen Geschäften erfolgt von jetzt ab nur gegen Vorzeigung der Fleischbücher. Es ist also von jetzt ab stets das Fleischbuch beim Einkauf von Lebensmitteln mitzubringen.

— Die Kartoffelernte und die Schulen. Der preussische Unterrichtsminister hat erneut einen Erlaß an die Schulaufsichtsbehörden gerichtet, in dem die Schulen aufgefordert werden, für die diesjährigen Erntearbeiten jede erforderliche und mögliche Hilfe zu leisten. Die vollkommene Einbringung der Ernte ist in diesem Jahre von der größten Bedeutung. Auch die höheren Schulen können sich der Pflicht der Mitwirkung, wo sie gewünscht wird und nützlich sein kann, nicht entziehen. Die Königlichen Provinzial-Schulkollegien sind deshalb beauftragt, die Leiter der ihnen unterstellten Schulen, insbesondere der auf dem Lande und in Landstädten gelegenen, zu ermächtigen, die Schüler und Schülerinnen der oberen und mittleren Klassen, soweit sie dazu bereit und körperlich befähigt sind, auf Wunsch ihrer Eltern für die kommende Kartoffelernte auf kürzere oder längere Zeit, je nach Bedürfnis, zu beurlauben. Unter Umständen kann auch eine Verlegung der Herbstferien in Frage kommen, worüber die Oberpräsidenten zu entscheiden haben.

— Opfertag für die deutsche Marine. Der Deutsche Flottenverein veranstaltet nach Genehmigung durch den Staatskommissar am 1. Oktober einen Opfertag in Form einer Sammlung von Geldspenden zugunsten der „Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben an die Kaiserliche Marine in Kiel“. Die Sammlung erfolgt auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten unter Vermittlung und Leitung der Organisationen des Deutschen Flottenvereins. Das Erträgnis der Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben an die Sammlung fließt an die vom Reichsmarineminister eingesezte Kaiserliche Marine in Kiel und wird verwendet zur Anschaffung von Liebesgaben, zur Unterstützung von Gefangenen und Kriegerfrauen der Marine, sowie zur Fürsorge für Hinterbliebene und für Invaliden der Kriegsmarine nach Vereinbarung mit der Nationalstiftung und dem Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

— Aepfelernte und Aepfelwein. Die Herstellung von Aepfelwein ist neuerdings bis zum 1. Oktober untersagt worden. Außerdem sind von der Kriegsgesellschaft für Weinobsteinkauf und -Verteilung die älteren Obstlieferungsverträge aufgehoben worden, indem sich die Gesellschaft zugleich die Kontrolle neuer Abschlüsse vorbehalten hat. Inzwischen sind die alten Vorräte an Aepfelwein stark eingeschrumpft und es hat auch auf diesem Gebiete eine Preissteigerung eingesetzt. Da nun die diesjährige Traubenweinernte keine besonders günstige Aussicht bietet, außerdem die Biererzeugung kontingentiert ist, wäre anzunehmen, daß alles verfügbare und geeignete

9

Ihr Sohn.

Novelle von Fritz Geyer.

(Nachdruck verboten.)

„Malve, ich bitte dich, wir sind doch keine Kinder! Was soll dein Verhalten? Der Junge hat sich ungebührlich betragen, und er wird dir das noch abbitten müssen. Bedenke aber auch, daß du ihn reizest. Du hättest dich der Regerin gegenüber, die dem Knaben fast eine Mutter ist, etwas weniger rücksichtslos zeigen sollen.“

Malve richtete sich hart hoch. „Bleibt dies Weib in unserem Hause?“ fragte sie nur.

„Vorläufig, ja.“

Er beobachtete, wie sie sich mit einer entschlossenen Bewegung erhob und die Hände fest auf die Tischplatte stützte und glaubte trotz der Dunkelheit, die ihm den Anblick ihres Gesichts entzog, zu bemerken, daß ihre Augen kalt, hart, finstern auf ihn gerichtet waren. Er fühlte es. Endlich sprach sie. Jedes Wort schärft betont, wie abgewogen. „Dann werde ich gehen.“

Er hatte Schwierigkeiten, die sie ihm bereiten würde, erwartet, hatte Kämpfe mit ihr vorausgesehen. Aber der Gedanke, daß sie ihm das soeben Gehörte mit einer solchen das Blut aufreizenden Leidenschaftlichkeit sagen könnte, war ihm nicht in den Sinn gekommen. Er war für den Augenblick völlig überrascht, erschüttert, seiner Entgegnung fähig. Es war ihm, als wenn etwas sie miteinander Verknüpfendes sich zerbrach, stürzend in Trümmer fiel. Eine massige Riesenhand schien Malve immer weiter von ihm fortzuschleichen, bis ihre Gestalt auseinanderfiel, von wallenden Nebelschwaden aufgejogen wurde. Eine weite, dunkle Beere gähnte vor ihm. Er fühlte sich allein, verlassen, in diesem Zimmer und auf der ganzen Welt.

Mit starkem Wollen schüttelte er alle diese Vorstellungen von sich ab. Und obwohl er sich vornahm, ruhig zu bleiben, hob ihn die Erregung doch auf ihre gewalttätigen Arme und wies ihm den glühenden Blick des Jorns. Seine Pulse jagten, sein Atem flog, seine Stimme zitterte.

„Ist das dein endgültiges Entschieden?“

„Das wird von dem deinen abhängen.“

„Und wenn ich dir sage, daß ich mich bereits band, daß ich nicht zurück kann, selbst wenn ich es wollte? Ich habe Hofers geschrieben, daß ich die Begleiterin meines Knaben für eine längere Zeit hier behalten will, bis sich der Junge in die neuen Verhältnisse gefunden hat. Ich konnte auf einen Brief von ihm hin nicht anders. Die Regerin muß vorläufig bleiben, und wenn's nur während einer Woche wäre.“ Er hatte seine Stimme, die laut und jörnig gewesen war, zuletzt gemeißelt und schloß nun, ruhig fragend: „Siehst du das nicht ein, Malve?“

„Nein.“ Sie kam um den Tisch herum. „Die Anwesenheit des Knaben hätte ich schließlich ertragen, damit hätte ich mich am Ende abgefunden. Aber mit diesem Weibe zusammen sein zu müssen. Nein!“

Thomsen knirschte mit den Zähnen. „Es wird dir nicht anderes übrig bleiben. Du wirst den unerwartet eingetretenen Verhältnissen Rechnung tragen müssen. Mein Himmel, glaubst du denn, ich hätte diese Regerin zu meinem Vergnügen mitgebracht? Siehst du denn nicht ein, daß ich mich auch nur einem Gebot der Notwendigkeit füge?“

„Eins kommt zum andern. Sentimentalitäten, schiefe Befühle drängen auf falsche Wege und führen in die Irre. Nun hat dich dein überlegtes Handeln schon mit Notwendigkeiten bepackt. Es wird dir noch härteres bringen. Ich warnte dich. Du bist allen Vorstellungen zum Trotz taub geblieben.“ Sie stand ihm hart gegenüber. „Ich muß nichts. Und ich lasse dir bis morgen früh Zeit. Behältst du das Weib im Hause, dessen Anwesenheit ich nicht ertrage, das uns zum Stadigespräch, zu den Stadnarren, lächerlich, unmöglich machen wird, so gehe ich!“

„So gehst du? So? Wirklich?“

„Ja, so wahr ich Malve Thomsen heiße.“

Einen Augenblick stand Gerhard Thomsen seiner Schwester wortlos leuchtend gegenüber. Er hatte die Hände geballt und die Zähne tief in die Unterlippe gegraben. Ein unentwirrbares Gedankenknäuel wälzte sich durch seinen Sinn. Er fühlte es siedend, brausend in sich hochsteigen. Ein Taumeln kam ihm an.

Dann sanken seine Arme lasch herab. „Eine letzte Bitte, Malve. Tu's um Dorothee Bernbis willen.“

„Einer Treulosen wegen? Hal! Sie lachte groß auf.“

„Malve!“ Das war wie ein Schrei heiligen Jorns.

„Du beleidigst eine Tote. Und nun habe ich dir nichts mehr zu sagen.“

Er ging hastend, stolpernd zur Tür und taumelte auf den Flur. Ein harter Schlag rann durch das abendhelle Haus am Markt.

Das rettende Paar lauerte am Boden. Rann hatte den Kopf des Knaben in ihren Schoß gebettet, streichelte ihn und summt eine schwermütige Melodie im eigenen Rhythmus, der vermuten ließ, daß sie ein Lied ihres Volkes im Sinn hatte. Wie Leute ohne Heimat, wie solche, die in den dumpfen Barockräumen der großen Bahnhöfe auf Kleiderbündeln und Kisten mit armseliger Habe stummhingen und resigniert vor sich hinstarren, die das alte Band hinter sich ließen und von dem neuen kaum mehr als den Namen wissen, wie solche Leute erschienen Thomsen Gerhard Hofers und die Regerin.

Es quoll mitleidig in ihm hoch. Der Jörn verrann. Er machte sich heftige Vorkürfe, daß er seiner Schwur befohlenen so ganz vergessen, seit einer Viertelstunde ihrer kaum noch gedacht. In seinem Hause lauerten sie auf den Dielen des kühlen, unwirtlichen Flurs. Es war unantwortlich von ihm.

Rannns leises Singen verstummte, als er sich näherte. In ihre dunklen Augen trat ein Schein gewisser Zukunft. Sie legte beide Hände wie zum Schutze auf den Knaben Kopf und flüsterte ein schweues, angstvolles „O Rister!“

Es bedurfte keines gültigsten Juredens, sie davon zu überzeugen, daß ihr und dem Knaben nichts geschehen würde. So freundlich, so mit einem nahezu väterlichen Ton hatte er bisher nicht einmal zu dem Knaben selbst gesprochen.

Der erwachte jetzt aus seinem Halbschlaf und sah sich verwirrt um: „Ich will wieder nach Hause. Rannn, zu Papa, zu Bobby, zu Teddy, zu all den anderen Jungen daheim. Hier ist es...“ Er brach ab, denn er bemerkte jetzt erst, daß Thomsen vor ihm stand. Mit einem leisen Aufwurf er seinen Kopf herum und vergrub sein Gesicht in Rannns Kleid.

Thomsen neigte sich zu ihm hinab und berührte seine Schulter. „Gerhard!“ sagte er leise. Und als er wie ein Jucken durch den jungen Körper lief, wurde der Druck seiner Hand gewisser und der Klang seiner Stimme wärmer, fast jählich. „Sieh mich an, Gerhard. So sieh mich doch an, mein Junge! Fürchte dich nicht, Gerhard, hörst du nicht? Sieh mal, es tut dir niemand etwas. Und warte nur, es wird dir hier schon gefallen.“

der Obstweinebereitung zugeführt und demgemäß dem Konsum ein Naturzustand entzogen wird. Ohnedies wird die Obstweinebereitung erschwert, weil sie ihr Material nicht, wie in normalen Jahren, durch Zufuhr vom Ausland verstärken kann. Da nun für dieses Gebiet eine Kriegsgesellschaft gebildet worden ist, besteht die Absicht, die Obstweinebereitung nicht sich selbst zu überlassen, sondern sie zu kontrollieren. Es ist selbstverständlich, daß dabei die Interessen des Obstweines und des übrigen Obstverbrauches in Gegensatz zu einander geraten und es wird sich als notwendig erweisen, auch hier den höheren Gesichtspunkten der Volksernährung den Ausschlag einzuräumen.

1) Limburg, 15. September. Zur Erinnerung an den Krieg soll hier auf Anregung des Verschönerungsvereins ein 20 Morgen großer Volkspark eingerichtet werden, in dessen Mitte ein Heldenhain angelegt wird. Der Volkspark erhält seinen Platz im Anschluß an die Schafsbereanlagen.

1) Frankfurt a. M., 15. September. Der Heldentod des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, den der heutige Tagesbericht meldet, erweckt in der hiesigen Bürgerschaft besonders schmerzliche Teilnahme, da der Prinz ein geborener Frankfurter ist. Er wurde als ältester Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen und seiner Gemahlin, der Prinzessin Margarete von Preußen, einer Schwester des Kaisers, am 23. November 1893 geboren und genoss auch hier eine sehr sorgfältige Erziehung. Sein jüngerer Bruder, Prinz Max, fand bekanntlich im November 1914 bei Ypern im Kampf gegen die Engländer den Tod fürs Vaterland. Den schwergeprüften Eltern, die gegenwärtig auf Schloss Friedrichshof bei Cronberg, weilen, bringt man allseitig die wärmste Teilnahme entgegen.

1) Frankfurt a. M., 15. September. Auf der Eisenbahnüberführung über die Schweizerstraße fuhr heute Morgen gegen 4 Uhr eine Lokomotive gegen einen ausfahrenden Güterzug. Hierbei trug der Lokomotivführer schwere Verletzungen davon. Die Maschine wurde erheblich beschädigt und konnte erst nach längerer Zeit wieder auf die Gleise gehoben werden. Der Verkehr erlitt infolgedessen empfindliche Störungen.

1) Frankfurt a. M., 15. September. Am Bahnhof West begann heute mittag ein auswärtiger Händler mit dem Verkauf von Zwetschen, das Pfund zu 18 Pfennig. Kaum hatte er von seinen großen Vorräten einige Zentner verkauft, als ein Händler erschien, ihm den gesamten Vorrat in Bausch und Bogen abnahm und für den Zentner — 20 Mark bezahlte. Das arme Publikum hatte das Nachsehen und darf nun für das Pfund 22—25 Pfg. bei dem Händler und seinen Hintermännern bezahlen.

1) Bad Homburg v. d. H., 15. September. Dem hiesigen Altertumsmuseum wurde ein sehr interessantes Erinnerungsgeld aus der Kindheitszeit des Fernsprechers übermittelt, nämlich der von Philipp Reis in Friedrichsdorf benutzte Versuchsdraht zum ersten Fernsprecher.

1) Darmstadt, 15. September. Eine für viele Grundstücksbesitzer wichtige Entscheidung hat das Kriegsernährungsamt in Berlin bekanntgegeben: Die von der Großherzoglich hessischen Regierung ausgesprochene Beschlagnahme von Kartoffeln auf Aedern preussischer Forsten wird als aufgehoben bezeichnet.

Die Obst- und Gemüseversorgung.

Seit einiger Zeit wiederholen sich in der Öffentlichkeit die Anforderungen, die an das Kriegsernährungsamt bezüglich der Gemüse- und Obstversorgung gestellt werden. Zumelst gehen diese Anforderungen von unrichtigen Voraussetzungen aus.

Es ist zunächst im Auge zu behalten, daß die

Festsetzung von Höchstpreisen allein in der Regel wenig nützt. Sie kann jedenfalls keine bessere Zuführung und Verteilung der betreffenden Mengen herbeiführen. Eine Höchstpreisfestsetzung ohne gleichzeitige Zufuhr- und Verteilungsregelung hat vielmehr recht oft

Noch immer hielt er sein Gesicht in das Kleid Rannys versteckt, ja, er schien es noch tiefer darin zu vergraben, und das durch seine Glieder fliegende Jucken gewann an Heftigkeit. Thomsen, ratlos, verwirrt, von nervöser Unruhe erfüllt, wollte sein freundliches Zureden eben wieder beginnen, als der Knabe sich wild herumwarf und gellend schrie: „Ich will nach Hause! Zu Papa! Papa, Papa, guter Papa!“ Das gellende Schreien ging in ein jammendes, schluchzendes Stöhnen über, das endlich einem hilflosen Weinen wich. Es erschütterte den ganzen Körper des Knaben, wurde am Ende krampfartig und nahm dem Kinde das Bewußtsein.

Ranny weinte auch, sang dem Knaben dazwischen eine beruhigende Weile ins Ohr oder raunte Roseworte über seinen Kopf.

Thomsen stand wie in einer Erschöpfung daneben und schaute schweigend auf seinen Sohn. Was sollte er nur tun? Der Knabe lag ja wie tot in der schwarzen Schöße. Wiederholt blickte er in sein Gesicht. Die trampfhaft gekrümmten Hände ruhten regungslos auf der Brust. Wenn das Kind nun starb!

Ein Verantwortlichkeitsgefühl, wie er es noch nie in seinem Leben empfunden, fiel lassend in seine Seele. Es schien ihn erdrücken, jermalmen zu wollen, deutete ihn wie körperlicher Schmerz. Seine Narkoselosigkeit stieg ins Ungeheure. Zweimal lief er bis zur Tür des Wohnzimmers, um Maloe zu rufen, wachte aber jedesmal wie in Schrecken und Trost wieder um, ohne seine Absicht zur Ausführung gebracht zu haben. Nein, wenn sie nicht von selbst kam, wenn sie dieses angstvolle Schreien eines Kindes vorhin ohne Teilnahme ließ, dann mochte sie bleiben.

„Den Mister Doktor!“ rief da Rannys angstvolles Gellen in sein erregtes, zerrissenes Gedankenheer, „oh, gutes Mister, den Mister Doktor!“

Gerhard Thomsen schlug sich gegen die Stirn. Daß er an das nächstliegende nicht dachte! Wie unpraktisch, erfahrungsarm, toplos war er doch. Er stürzte davon.

Der Arzt, ein kleiner, weißbärtiger Herr, mit unverkennbarer Gutmütigkeit in seinen verwiterten Zügen, kam im grauen Hausflur und in riesigen Filzpantoffeln, war von Thomsen schon unterrichtet und tat beim Anblick der merkwürdigen Gruppe im Flur des Thomsenschen Hauses keinmal nicht mehr verwundert, als er es gewesen wäre, wenn ihn Gevatter Schneider oder Schuster zu seinem

große Verschlebung im Verkehr der Waren zur Folge, die zumeist durchaus nicht den Wünschen der Verbraucher entsprechen. Es heißt dann: „Die Ware verschwindet.“ Sie verschwindet an sich nicht, sie sucht nur andere Verwendungsziele auf. Sie erscheint nur mehr an solchen Orten, an denen der festgesetzte Preis unter Anrechnung der Produktionskosten und der Fracht dem Verkäufer den größten Gewinn abwirft. In den übrigen Orten verschwindet sie. Handelt es sich um eine nur in verhältnismäßig geringer Menge vorhandene, andererseits aber sehr gesuchte und gern gekaufte Ware, so kann es sein, daß sie nach Festsetzung von Höchstpreisen nur mehr an ganz wenigen Orten zu haben ist oder gar zum größten Teil in den unkontrollierbaren Privatverkehr eingeht.

Bei Beeren, Obst und Gemüse ist nur vor allem zu beachten, daß bei keinem Produkt der Lebensmittelherzeugung

die Unterschiede der Sorten und der Qualitäten sowie der Anbau- und Verbrauchsgebiete in ihren Verhältnissen und Bedürfnissen so groß sind, wie gerade hier. Es gibt kein „Obst“ und kein „Gemüse“, das etwa ähnlich dem Getreide oder den Kartoffeln eine größere Zeit des Jahres in ziemlich gleichartiger Erscheinungs- und Verbrauchsform auf dem Markte erscheint. Es sind vielmehr mit fortschreitendem Sommer und Herbst fast in jeder Woche andere Arten oder wenigstens andere Sorten, die zum Konsum kommen. Dazu ist fast jede Sorte, auch der gleichen Fruchtart, vielfach aus einer ganz anderen Gegend, als die übrigen, wächst also unter ganz

verschiedenen klimatischen Erzeugungsbedingungen. Es setzt sich also der an die Verbrauchsarten gelangende Zustrom der hier einschlägigen Erzeugnisse nahezu von jeder Woche sowohl nach Art und Sorten und Qualitäten der Ware, sowie nach Herkunftsorten ganz verschieden zusammen. Es dürfte ohne weiteres einleuchten, daß diese Form der Marktbeschickung einer zentralen Regelung des Zufuhr- und des Verteilungsverkehrs an sich schon die allergrößten Hindernisse entgegensetzt.

Dazu kommt, daß irgendeine

Feststellung über die Herkunft, Erntemengen und Erntezeiten

für Gemüse und Obst bisher nie getroffen worden und ebenso wenig sind die Mengen und Richtungen des Verbrauchs statistisch festgestellt. Es fehlen also alle Grundlagen zu einer klaren Erfassung der in Betracht kommenden Handels- und Verkehrsvorgänge. Es sind auch solche Grundlagen sehr schwer und jedenfalls nicht zuverlässig und lückenlos zu beschaffen. Eine Beeinflussung des komplizierten Verkehrs mit Gemüse und Obst ist sehr schwierig. Die im Mai d. J. gebildeten Stellen des Kriegsernährungsamts und die Reichsstelle für Gemüse und Obst konnten naturgemäß nur in sehr beschränktem Maße einen Einfluß ausüben.

Die Beeinflussung des Marktes

ist durch die Einrichtung von Großmärkten und Heranziehung von Ware zu dieser versucht worden. Für das Frischgemüse haben sie eine große Bedeutung noch nicht gewinnen können, es ist aber zu hoffen, daß sie für die Wintergemüse noch eine bemerkenswerte Entwicklung haben werden. Weiter geht das Bestreben der zuständigen Stellen dahin, die Zahl der Käufer auf dem Markt zu beschränken. Die hauptsächlichste Maßnahme in dieser Beziehung ist die

Zusammenschließung der Gemüse- und Obstverarbeitenden Industrien.

zu staatlich überwachten syndikalistischen Gesellschaften. Damit ist erreicht, daß nicht die einzelnen Fabriken auf dem Markt erscheinen, sondern die Gesellschaften, die auf Einhaltung angemessener Preise überwacht werden und gleichzeitig, daß für die wichtigsten Fabrikate nicht zu hohe Preise nötig werden. In der Zeitung wird oft in ganz unverständlicher Weise den Konservenfabriken die Schuld an den jetzigen hohen Preisen zugeschrieben. Dabei wird nicht bedacht, daß die Fabriken in ihrem Einkauf beschränkt sind und meist ganz außer Acht gelassen, eine wie wichtige Aufgabe diese Fabriken zu erfüllen haben, indem sie Gemüse und Obst für die späteren Zeiten haltbar machen. Den Frischverbrauch von Gemüse und Obst fördern und die Versorgung der Fabriken vernachlässigen würde einem Raubbau gleichkommen. Ob es nötig werden wird,

für Spätk Gemüse und Obst noch Höchstpreise

vorgeschreiben, steht dahin. An der Beschaffung der Unterlagen wird gearbeitet.

kolikranken Jungen geholt. Aber in seinen kleinen, zitternden Augen flammte ein kurzer Blitz listerner Reue über auf, als er in den Flur trat. Und seine Stimme klang vor Erregung noch krächzender denn sonst, als er eine Frage an Thomsen richtete. „Teufel eins, dieser Thomsen! Aue, dieser Thomsen! Sieh so was in sein Haus zu schleppen! Hatte der denn seinen klaren Verstand nicht mehr? Verückt war der ja. Total verrückt!“

Dann siegten die Pflichten des Berufes über alles andere.

Er forderte vor allen Dingen ein Bett für den Jungen. „Das ist doch hier keine Schlafgelegenheit, bitt’ Sie, lieber Thomsen! Na, nu mal schnell! Angefaßt! Herrsch, wo steht denn das Fräulein Maloe! Hat man so was schon erlebt!“ Er wurde grob, der gute Doktor Gramy. „Bitt’ Sie, Herr Thomsen, das geht doch über den Kopfspindel, so blödsinnig toplos zu sein. Wenigstens aufs Sofa hätten Sie den Jungen legen können.“

Er schlüpfte und grunzte in sich hinein, bis Gerhard in der für ihn hergerichteten Schlafkammer glücklich auf dem Bett lag.

„Es war im übrigen weiter nichts, wie ein gewöhnlicher Weintrampf“, sagte er, als er den Knaben mit Hilfe Rannys entkleidet und dann untersucht hatte. „Das Bengelchen ist abgespannt, überhüngert, schlapp geworden. Scheint zudem ein bißchen an nervösen Affektionen zu leiden. Gemütserschütterungen fern halten, Herr Thomsen. Sonst doch ein ganz gesunder, starrer Bengel von seinem Alter.“ Er hielt ihm ein Kiechglas unter die Nase und rief ihm die Brust. Stöhnend reckte sich der Besinnungslose und schlug verwirrt die Augen auf.

„Na, flehste, Bengelchen“, lachte ihn der kleine Doktor an und tätschelte ihm die Wange. „Was machte denn für Sachen? So ein Kerl!“ Er kramte in seinen Taschen herum und tastete aus einer ein Papier heraus, das ein Pulver enthielt.

Thomsen wurde nach einem Glas Wasser geschickt. Als er es brachte, schüttete der Arzt das Pulver hinein und hielt dem Knaben den Trank an die Lippen.

„So, nu trink, Bengelchen. So, noch einen tüchtigen Schluck! Na? Na ja! Und nun schlaf dich aus. Morgen sind wir wieder gesund. Nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reiche.

Öffnung in den Schulen über Ernährungsfragen.

Schule und Kirche hat sich seit Beginn des Krieges freudig in den Aufklärungsdienst über Ernährungsfragen gestellt. Durch ihre Mitarbeit und von Mund zu Mund geübte Einwirkung ist manche Mißstimmung und unberechtigte Kritik geschwunden. Diese dankenswerte Tätigkeit wird mancherorts noch weiter ausgedehnt. So sollen in Schöneberg b. Berlin, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, die Schulen in noch größerem Umfange als bisher und planmäßig in diesen Aufklärungsdienst über die Volksernährung gestellt werden. Es werden von jeder wichtigeren Bekanntmachung des Magistrats jeder Klasse ein Stück zugestellt und mit den Schülern besprochen. Bei besonders wichtigen Fragen werden außerdem Besprechungen mit der Lehrerschaft unter Zuziehung des Lebensmittelbezernenten stattfinden. Diese Maßnahme ist sicherlich außerordentlich beachtenswert. Erwünscht wäre, wenn die allgemeinen wichtigeren Verordnungen über Ernährungsfragen ebenfalls kurz in den Schulen besprochen würden; dem Schüler in der Großstadt würde ein Verständnis für die gesamte Erzeugung der Nahrungsmittel, den Landwirten das Verständnis für die mancherlei Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung der Großstädte und der Industriebezirke aneignen und damit der beste Ausgleich zwischen Stadt und Land von vornherein geschaffen werden.

Ein bayerisches Generalkommando gegen den Kriegswucher.

Das Stellvertretende Generalkommando des 1. Bayerischen Armeekorps teilt mit, daß es zur Bekämpfung des immer mehr überhandnehmenden Kriegswuchers den Vollzug von Strafen wegen Unzuverlässigkeit von Handelstreibenden selbst in die Hand genommen hat. Die Veranlassung dazu waren die günstigen Erfahrungen, welche das Stellvertretende Generalkommando durch die strenge Anwendung der Bundesratsbekanntmachung auf dem Gebiete des Butter- und Käsehandels gemacht hat.

Aus Groß-Berlin.

Eine Lebensmitteldebatte. Die Stadtverordnetenversammlung von Berlin erlebte am Donnerstag eine überaus lebhafteste Debatte über unsere Nahrungsmittelversorgung. Man unterhielt sich über einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, der folgenden Wortlaut hatte: „Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, alle geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um die Versorgung Berlins mit Nahrungsmitteln während des Winters sicherzustellen und bei dem Kriegsernährungsamt zu beantragen, die viel zu hohen Höchstpreise für Brot, Fleisch, Fett usw. unter Sicherstellung der Zufuhr möglichst zu ermäßigen.“ — Den Antrag begründete Stadtverordneter Wurm, der gegen die für die Nahrungsmittelversorgung zuständigen Stellen eine Reihe schwerer Vorwürfe erhob. Ihm antwortete Oberbürgermeister Wermuth. Auch er mußte zugeben, daß vieles bei der Verteilung des täglichen Brotes verbesserungsbedürftig sei, doch zollte er im ganzen dem jetzigen Wirken und den Absichten der staatlichen Lebensmittelstellen Anerkennung. Auch einige recht erfreuliche Neuerungen wurden aus seinem Munde der Bevölkerung mitgeteilt. Es ist gelungen, den Brotpreis für Groß-Berlin zu verbilligen. In den nächsten Tagen kommt eine Verordnung heraus, wonach das große Brot (von 1900 Gramm), das jetzt 78 Pfennig kostet, auf 64 Pfennig ermäßigt wird, das Zweifundbrot von 42 Pfennig auf 34 Pfennig. Leider wird dafür aber das Frühstücksbrötchen der Berliner, die Schrippe, um 1/2 Pfennig verteuert. Erfreulich war auch die weitere Mitteilung, daß eine Verbilligung von Rind- und Kalbfleisch unmittelbar bevorstehe. Schließlich wurde die sozialdemokratische Resolution einstimmig angenommen.

Geschichtskalender.

Sonnabend, 16. September. 1809. El Schilke Offiziere in Beise auf Napoleons Befehl erschossen. — 1818. Befehl an der Götze. — 1834. Julius Wolff, Dichter, * Quedlinburg. — 1907. Sophie Junghans, Romanistikerin, † Hildburghausen. — 1914. Hindenburg Ehren doktor aller vier Fakultäten. — 1915. Schluß von Dünaburg wurde die Stadt Wlady nach beständigem Kampf genommen. — Die Truppen des Prinzen Leopold von Bayern erzwangen an mehreren Stellen den Sacra-Hebergang. — Die Truppen v. Madenens säuberten die Sumpfbereiche nördlich von Pinst vom Feinde.

Letzte Nachrichten.

Ein entscheidender Sieg in der Dobrudscha.

Berlin, 15. September. (WTB. Amtlich.) Der Kaiser sandte am 15. September nachstehendes Telegramm an die Kaiserin:

Generalfeldmarschall v. Mackensen meldet mir frohen, daß bulgarische, türkische und deutsche Truppen in der Dobrudscha einen entscheidenden Sieg über rumänische und russische Truppen davongetragen haben.

Wilhelm.

Erfolge österreichischer Seeflugzeuge.

Wien, 15. September. (WTB.) Nachtrag zum heutigen amtlichen Bericht. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. Mts. hat ein Seeflugzeuggeschwader die Batterien und militärischen Objekte von Valona mit Bomben im Gesamtgewichte von eineinhalb Tonnen sehr wirkungsvoll belegt. Es wurden zahlreiche Treffer erzielt und ausgedehnte Brände hervorgerufen. Trotz heftigstem Abwehrfeuer kehrten alle Flugzeuge unverfehrt zurück.

Am 14. nachmittags hat ein Seeflugzeuggeschwader auf eine Batterie am unteren Isonzo und die vom Feinde besetzten Adria werke bei Monfalcone erfolgreich Bomben abgeworfen und ist unverfehrt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorherage für Sonntag, den 17. September: Wechselnd bewölkt, strichweise noch einzelne Regenschauer, fortgesetzt kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Deutsches Herz.

Deutsches Herz, du Herz der Väter
Wie so dunkel auch die Nacht,
Denk wie du in Not und Sorgen
Einst zur ganzen Kraft erwacht.
Wie, je wilder rings die Stürme,
Wie, je brüllender die Flut,
Treu wie Gold und stark wie Felsen,
Du geopfert Gut und Blut.

Wie du einst dich durchgerungen
In der heiligen, großen Zeit,
Bis du ihn, den Heimatboden
Endlich wiederum befreit —
Wache auf, und alles Jagen
Schüttle ab und niederwärts,
Treu und stark und opferfreud
Glühend heißes, deutsches Herz!

Noch wie einst durch deine Adern
Rollt das alte Heldenblut:
Unsre Söhne, unsre Brüder
Stehn und fall'n mit gleichem Mut.
Und das Veten unser Ahnen,
Und das stille Gottvertrauen,
Wirft und sollst du wieder lernen —
Wie ein Kind zum Himmel schau'n.

Steh, wie er, der Herr dort oben
Uns auf Vaterherzen trägt,
Und darum uns schwer und schwerer
Seine Bürde auferlegt,
Dass wir reifen, dass wir werden
Würdig einer Zeit von Erz —
Seiner Güte würdig werden —
Bete — glaube, deutsches Herz!
Hoffe fest! — Das Ziel vor Augen,
Schau' vorwärts unverwandt:
Aus der Saat von Blut und Tränen
Reift die Frucht dir, Vaterland.
Und ein Morgen soll dir kommen,
Wenn du durchgekämpft den Schmerz
Hoch und hehr, dir glückgeläutert,
Starkes, treues, deutsches Herz!

Lieber (S. v. S.)-Bielefeld.

Geschichtskalender.

Sonntag, 17. September. 1631. Sieg Gustav Adolfs über Tilly bei Breitenfeld. — 1892. Rudolf Ihering, Staatsrechtslehrer, † Göttingen. — 1907. Ignaz Brüll, Musiker, Komponist, † Wien. — 1909. Max Heinze, Prof. und Direktor des philosophischen Seminars Leipzig, † daselbst. — 1914. Die Franzosen bei Rapon geschlagen. — 1915. Die Vorstellungen des Brückentopfes von Dänaburg wurden von deutschen Truppen erobert. — Zwischen Wila und Nemen wurde die russische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen. Die Russen zogen sich zurück. 26 Offiziere und 1380 Mann gefangen. — Auch auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz traten die Russen vor deutschen Truppen den Rückzug an.

Montag, 18. September. 1426. Hub. v. Egd, Moler, † Gent. — 1783. Bernhard Euler, Mathematiker, † Petersburg. — 1786. Justus Kerner, Dichter, * Ludwigsburg. — 1806. Heinz Laube, Dichter usw., * Sprottau. — 1885. Ost-Rumelien mit Bulgarien vereinigt. — 1904. Fürst Herbert Bismarck, † Friedrichsruh.

Die Bekanntmachung betreffend Regelung des Handels mit Werkzeugmaschinen durch Beschlagnahme, Meldepflicht und Preisüberwachung liegt zur Einsicht aller Interessenten in Zimmer Nr. 9 des Rathauses offen.

Herborn, den 15. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Lebensmittel-Versorgung.

Am Montag, Dienstag und Mittwoch werden an die Brotkarteninhaber von Nr. 1 bis 600 auf Zimmer Nr. 6 (Wirtschaftsausschuss)

Bezugskarten für Margarine ausgegeben. Fleischbuch ist mitzubringen.

Die Ausgabe der Margarine erfolgt am Donnerstag den 21. d. Mts. nachmittags von 3—4 Uhr an die Brotkarteninhaber von Nr. 1 bis 300 und nachmittags von 301 bis 600 in der Turnhalle des Rathauses.

In der nächsten Woche erhalten die Brotkarteninhaber von Nr. 601 ab Margarine. Die genauen Zeiten werden noch bekannt gegeben.

Außerdem am Donnerstag, den 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr:

Verkauf von frischen Schellfischen

nur an eingetragene Abnehmer; nachmittags um 3 Uhr: Lebensmittelverkauf.

Weitere Anmeldungen für den Bezug von frischen Seefischen für die nächsten 6 Wochen werden bis Mittwochabend auf Zimmer Nr. 6 (Wirtschaftsausschuss) entgegen genommen.

Für die Freibrotausgabe ist für die nächste Woche Abschnitt Nr. 6 gültig. Brotausgabe nur Mittwochs und Freitags.

Von nächster Woche ab werden Lebensmittel, welche nur in geringer Menge vorhanden sind, von den Geschäftsleuten nur gegen Eintragung in das Fleischbuch verkauft. Zu allen Käufen dieser Art ist also stets das Fleischbuch mitzubringen.

Herborn, den 16. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Obstversteigerung.

Das städtische Obst wird am Mittwoch, den 20. d. M. öffentlich versteigert werden.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr im Fischweiergrund.

Herborn, den 16. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Der Weg zu Sieg und Frieden

führt über die neue Kriegsanleihe! Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach Kräften zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen. Nicht geringer als früher darf diesmal das Ergebnis sein. Jeder gedenke der Dankeschuld an die draußen kämpfenden Getreuen, die für uns Daheimgebliebene täglich ihr Leben wagen. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an.

Auskunft erteilt bereitwilligst jede Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.

In der nächsten Woche geht wieder eine Liebesgabenendung an unsere braven Krieger in das Feld.

Die Angehörigen werden gebeten, die Adressen der im Feld stehenden Krieger bis spätestens Mittwochabend auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses abzugeben.

Herborn, den 16. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche Velsaaten geerntet haben, werden hierdurch aufgefordert, die Menge der geernteten Saaten spätestens am

Montag, den 18. September 1916

auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses anzumelden.

Jeglicher Verkauf von Velsaaten an dritte Personen ist verboten. Nichtbeachtung dieser Aufforderung und dieses Verbots wird nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Herborn, den 16. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Einsammeln von Obstkernen.

In den beiden nächsten Wochen soll auch in hiesiger Stadt die Sammlung von Obstkernen (Steinobst) durchgeführt werden. Die beiden Herren Rektoren haben sich bereit erklärt, das Einsammeln durch die Schulkinder vornehmen zu lassen. Als Sammelstelle ist die Volksschule bestimmt und wird Schuldiener Schäfer die gesammelten Obstkerne jederzeit in Empfang nehmen.

Die Bürgerschaft bitte ich, auch diese Sammlung in jeder Hinsicht zu fördern und zu unterstützen. Zum Abholen der Obstkerne sind die Schüler und Schülerinnen jederzeit bereit. Sollten keine Schüler oder Schülerinnen zur Verfügung stehen, so bitte die Abholung bei den Herren Rektoren zu beantragen. Auch ist Schuldiener Schäfer zur Entgegennahme von Anträgen auf Abholung bereit.

Herborn, den 15. September.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Montag den 18. ds. Mts., vormittags 1/2 10 Uhr wird das

Gemeinde-Obst

an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Daubhausen, den 14. September 1916.

Bott, Gemeinde-Vorsitzer.

Einladung!

Sonntag den 17. September d. J., nachmittags 3 1/2 Uhr findet in Haiger in der Geschäftshaus Reuter eine

Kreis-Versammlung

statt, in welcher Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Burckhardt einen Reichstagsbericht geben und Herr Braun-Cassel einen Vortrag über „Kriegsfürsorge“ halten wird. — Vor und nach den Vorträgen Rechtsauskunft.

Es wird freundlichst um recht rege Beteiligung gebeten.

Pergamentpapier

in Bögen und Rollen

eingeführt

Druckerei E. Anding.

Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter

ist und bleibt die vornehmste

Illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmerpflanzen, Kanarienvögel, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 75 Pf., frei Haus nur 90 Pf. Verlangen Sie Probenummer, Sie erhalten dieselbe gratis. Franko.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. September (13. n. Trinitatis.)

Herborn.

Vorm. 1/2 10 Uhr:

Herr Pfarrer Conrad.

Glieder: 21. 290.

Kollekte für Bethel.

Christenlehre für die männliche

Jugend der 1., 2. und 3. Klasse

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Conrad.

Lied: 255

Gemeinschaftsfest.

Kollekte für den Gemeindefestverein.

4 Uhr: Generalversammlung

des Gemeindefestvereins im Vereins-

saal. — Bibelbesprechung.

Ev. 3. 12-21

Durch

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Conrad.

Taufen und Trauungen:

Herr Defan Professor Göttinger.

Mittwoch 8 Uhr: Jung-

frauenverein im Vereins-

saal.

Donnerstag 10 Uhr:

Kriegsgebetstunde in der Kirche.